

Der Fachbogen und die Kammlade auf Schlußsteinen im Kreuzgang der ehemaligen Dominikanerkirche St. Blasius als historische Handwerkszeichen der Regensburger Wollschläger und Tuchmacher

Von Friedrich Karl Azzola

Ein seit dem 14. Jahrhundert durch ikonographische Quellen, beispielsweise Tuchmachersiegel, belegtes, einst weit verbreitetes Werkzeug der Wollverarbeitung war der Fachbogen, den heute selbst Museumsleute kaum kennen, obgleich er noch vor 50 Jahren gelegentlich Verwendung fand und im Orient immer noch eingesetzt wird. Zum Untergang des Fachbogens trug wesentlich die Tatsache bei, daß er aus Holz gefertigt ist, ein nicht mehr gebrauchstüchtiges Werkzeug sich leicht aufschneiden und verbrennen läßt. So sind in nur wenigen Museen Fachbögen erhalten, was die geringe Kenntnis dieses Werkzeugs unter Museumsleuten erklärt.

Mit dem Fachbogen ist auch das Wissen um seinen Einsatz und um seine Handhabung untergegangen; schriftliche Aufzeichnungen aus neuerer Zeit scheinen gedruckt nicht vorzuliegen. Die einzige brauchbare Beschreibung enthält nach meiner Kenntnis die im Jahr 1986 in zweiter Auflage erschienene „Fachkunde für das Hutmacher- und Modistengewerbe“¹. Diesem knappen Text sind hier zum besseren Verständnis Illustrationen in Verbindung mit entsprechenden Erläuterungen beigegeben. Die Zitate aus dem Fachbuch sind in Anführungsstriche gesetzt.

„Bis zur Erfindung der Fachmaschine wurde das Fachen durch reine Handarbeit besorgt. Für Hutmacher mag es von Interesse sein, einen Blick auf jenes längst vergessene und größtenteils schon unbekannt gewordene Verfahren zu werfen.

Die Hutmacher bedienten sich damals zum Fachen eines sonderbaren Gerätes – des *Fachbogens*. Dieser ist etwa mit einem großen Violinbogen vergleichbar und besteht aus einer etwa 2 ½ m langen, etwa 5–6 cm starken Stange, auch *Baum* genannt, aus Fichten- oder Tannenholz. Am oberen Ende trug sie eine Nase, am unteren Ende ein Schlagbrett, über die je nach Art des zu behandelnden Materials eine Darmsaite oder ein dünner Draht – die *Fachschnur* – gespannt wurde“².

Abb. 1 zeigt einen Fachbogen nach Krünitz³, 1783, oben der Baum, links das Schlagbrett, rechts die Nase. Durch Verstellungen an der Nase läßt sich die Fachschnur spannen bzw. entspannen. Obgleich die Fachbögen im Museum Bayerisches

¹ Georg Fischer: Fachkunde für das Hutmacher- und Modistengewerbe, 2. Auflage, Wien 1986, S. 101. – Zur Darmsaite als Fachschnur finden sich Erläuterungen bei Anton Lanser: Die Wolleschläge. Ein außer Gebrauch gekommenes Werkzeug zur Wollverarbeitung aus Innervillgraten, in: Osttiroler Heimatblätter Jg. 2 (1925), Heft 9, S. 130–131.

² Ebd.

³ Johann Krünitz: Der Hut, Der Hutmacher, Originalbericht aus dem XXVII. Theil der Oekonomischen Encyclopädie, mit Reproduktionen von 7 Kupferstichen, zusammengestellt für den Verband der Woll- und Haarhutindustrie e. V., Frankfurt am Main, v. Paul Wuttke, Frankfurt am Main 1952; das Original erschien 1783 in Berlin.

Vogtland zu Hof/Saale auf Abb. 2 und im Mühlviertler Heimathaus zu Freistadt/OÖ. auf Abb. 3 gute 100 Jahre jünger als die Krünitz'sche Zeichnung sein dürften, sind konzeptionelle Unterschiede zwischen den Fachbögen der Abb. 1–3 nicht erkennbar.

„Zur Arbeit wurde der Fachbogen etwa in einem Drittel seiner Länge, mehr dem unteren Ende zu, an einem Strick an der Decke der Fachkammer über einem flachen Tisch, der *Fachtafel*, aufgehängt, um ihn nach allen Richtungen hin und her bewegen zu können. Die Fachkammer war ein beiderseitig abgeschlossener und von vorne durch ein Fenster belichteter Raum. Die *Fachtafel* wurde zum Fachen mit einem Gitter aus feinem Weidengeflecht oder schmalen dünnen Holzlatten überdeckt, das gerade so dicht war, daß nur Schmutz und Staub durch die Zwischenräume fallen konnte“⁴.

Abb. 4 zeigt eine solche Fachkammer nach Krünitz⁵, 1783, mit einem an der Decke hängenden Fachbogen, mit dem ein Facher gerade facht. Links ist ein Fachbogen mit entspannter Fachschnur abgestellt; auch er ist mit der Decke durch eine Schnur verbunden. Anders die Fachkammer vom Triptychon, das die Regensburger Tuchmacher im Jahr 1456 wohl für die Dominikanerkirche stifteten und die vita ihres Schutzpatrons, des hl. Severus von Ravenna⁶, beschreibt (Abb. 5)! Sein Fachbogen, den er mit seiner Linken führt, hängt rechts an einem Galgen, hingegen der Fachbogen in der Hutmacher-Werkstatt der Sandvigschen Sammlungen (Freilichtmuseum Maihaugen bei Lillehammer in Norwegen, Abb. 6) an einer Stange. Zugleich hängt auf Abb. 6 ein zweiter, in Reserve gehaltener Fachbogen an der Wand knapp unter der Decke. Gleiches findet man links oben auf Abb. 7, einem Arbeitsraum des Triptychons, in welchem Vincentia, die Frau des hl. Severus, und seine Tochter Innocentia Wolle zupfen.

„Auf dieses Gitter, die *Hürde* oder *Hürte*, legte man das Haarmaterial und führte die Saite des Fachbogens in das Haargut ein“⁷. Eine solche Hürde oder Hürte von 1,65 m Länge und 1,03 m Breite aus dem Mühlviertler Heimathaus in Freistadt/OÖ. zeigt Abb. 8. Wie der Facher die Darmsaite des Fachbogens in das Haargut einführt, kann man einem im Jahr 1939 in Lauterbach (Oberhessen) entstandenen kleinen Gemälde (Abb. 10) entnehmen, das den Gehilfen des letzten Filzpantoffelmachers in Lauterbach zeigt. Der Gehilfe hieß mit Nachnamen Dietrich.

„Mittels eines Schlagholzes, einer Art Klöppel, dessen Enden knopfartige Verdickungen hatten, wurde die Saite zum Schwingen gebracht“⁸. Dazu zeigt Abb. 9 ein 19,4 cm langes Schlagholz aus dem Hohhausmuseum zu Lauterbach. Auf Abb. 5 setzt der hl. Severus als Tuchmacher gerade an, um mit dem Schlagholz in seiner Rechten die Fachschnur seines Fachbogens zu spannen⁹.

„Durch geschicktes Hin- und Herbewegen des Fachbogens, bald nach aufwärts

⁴ Fischer, Fachkunde (wie Anm. 1).

⁵ Vgl. Anm. 3.

⁶ Stichwort „Severus von Ravenna“ von Christel Squarr, in: Lexikon der christlichen Ikonographie, begründet v. Engelbert Kirschbaum SJ, hrsg. v. Wolfgang Braunfels, 8. Band: Ikonographie der Heiligen Meletius bis Zweiundvierzig Märtyrer, Rom, Freiburg, Basel, Wien 1976, Sp. 341.

⁷ Fischer, Fachkunde (wie Anm. 1).

⁸ Ebd.

⁹ Bedauerlicherweise ist gerade der auf der Abb. 5 (vom Triptychon, 1456) mit dem Fachbogen die Wolle fachende hl. Severus mehrfach in der wissenschaftlichen Literatur als der die Wolle walkende hl. Severus mißinterpretiert worden.

oder nach unten, bald vor- und rückwärts, wurde das Haargut so lange bearbeitet, aufgewirbelt, gelockert und gründlichst gemischt, bis keine Farbabstufungen mehr bemerkbar waren, Man nannte diesen Vorgang das *Läutern* oder Schlagen. Nun wurde die Hürde von der Fachtafel entfernt, und es folgte das Fachen des *Zeuges*, indem man den Fachbogen derart führte, daß die kleinsten Haarteilchen (*Zeug*) nach und nach von der Fachschnur erfaßt und in die Luft geschleudert wurden. Sie fielen dann in einem hohen Bogen, feinst verteilt von der linken zur rechten Hand des Fachers zu einem zarten, flaumartigen Häufchen (das *Fach* oder die *Fache* genannt) nieder.

Das für einen Stumpfen notwendige Haar wurde in zwei gleiche Teile gewogen, da der Stumpfen aus zwei Teilen (Herzfachen) hergestellt wurde. Aus dem zwei- auch dreimal geschlagenen Haar wurde dann die Herzfache gemacht. Dabei entwickelte der Facher eine solche Fertigkeit, daß das Fach in einer bestimmten, etwa dreieckigen, etwas ausgebauchten Figur, die sogenannte Herzfache, und in der nach Bedarf gewünschten Dichte sich bildete.

Für einen Stumpfen wurde meistens zwei Herzfache und ein besonderes Randfach zur Verstärkung des Stumpfenrandes gefacht. Zur richtigen Formgebung bzw. Figurbildung bediente sich der Facher noch eines schildartigen Schiebers (der *Schuber*) aus Weiden- oder Drahtgeflecht¹⁰.

So weit die kurze Beschreibung der Arbeit mit dem Fachbogen in der genannten Fachkunde für das Hutmacher- und Modistengewerbe¹¹. Verständlicherweise läßt sich der aus Holz gefertigte Fachbogen lediglich durch ikonographische Belege zurückverfolgen, deren älteste nach vorliegender Kenntnis dem 14. Jahrhundert zugehören. Abb. 11 zeigt das Siegel der Speyerer Tuchmacher von einer Urkunde aus dem Jahr 1327, Abb. 12 das Siegel der Würzburger Tuchmacher von einer Urkunde aus dem Jahr 1373¹². Später treten in Tuchmacherzeichen, auch auf Tuchmachersiegeln, zwei sich kreuzende Fachbögen auf (Abb. 13 u. 14).

Bedeutsam und in ihrer Häufung einmalig sind die sechs mit Fachbögen bzw. Fachbögen und Kammladen verzierten Konsolen und Schlußsteine im Kreuzgang der ehemaligen Dominikanerkirche St. Blasius zu Regensburg (Abb. 15–20). Die anderen Regensburger Zünfte sind im Kreuzgang lediglich mit *einem* Zeichen auf einer Konsole oder auf einem Schlußstein, bestenfalls mit *zwei* Stücken vertreten, was darauf schließen läßt, daß die Regensburger Wollschläger und Tuchmacher um 1424¹³ den wesentlichsten Beitrag zur Finanzierung des Kreuzganges leisteten. Zur Demonstration ihrer finanziellen Aufwendungen beschränkten sie sich in zwei Fällen auf den Fachbogen, der auch Wolleschläge genannt wird¹⁴ (Abb. 15 u. 16); auf vier Schlußsteinen (Abb. 17–20) fügten sie dem Fachbogen/der Wolleschläge die

¹⁰ Fischer, Fachkunde (wie Anm. 1).

¹¹ Ebd.

¹² Wilhelm Engel: Würzburger Zunftsiegel aus fünf Jahrhunderten, Mainfränkische Hefte Nr. 7 (1950), Text S. 47 mit Abb. 27.

¹³ Die Kunstdenkmäler der Oberpfalz. XXII Stadt Regensburg. Teil II: Die Kirchen der Stadt (mit Ausnahme von Dom und St. Emmeram), bearb. v. Felix Mader, München 1933, S. 94. – Nach Hermann Heimpel: Das Gewerbe der Stadt Regensburg im Mittelalter, Stuttgart 1926, S. 258, stiftete die Bruderschaft der Regensburger Wollschläger im Jahr 1423 bei den Dominikanern zu St. Blasien eine tägliche Messe mit dem Betrag von 51 £. Die zahlreichen Handwerkszeichen im Kreuzgang bezeugen eine enge Bindung der Regensburger Handwerke an St. Blasien.

¹⁴ Fischer, Fachkunde (wie Anm. 1).

Kammlade, ein wichtiges Bestandteil ihres spätmittelalterlichen Webstuhles, hinzu (Abb. 21). Demzufolge wären die beiden Schlußsteine mit dem Weberschiffchen (Abb. 22 u. 23) als Zeichen der Regensburger Leineweber zu interpretieren, obgleich der webende hl. Severus als Patron der (Woll-)Tuchmacher auf dem ihm gewidmeten Regensburger Triptychon dem Betrachter sein Schiffchen demonstrativ darbietet (Abb. 24).

Schließlich hatten sich dem Schlußstein mit dem Filzhut (Abb. 25) zufolge auch die Regensburger Hutmacher an der Finanzierung des Kreuzganges der ehemaligen Dominikanerkirche beteiligt. Es ist nämlich im 15. Jahrhundert der Filzhut als Zeichen der Hutmacher zu deuten, obgleich uns aus dem 19. Jahrhundert und dem frühen 20. Jahrhundert der *Fachbogen* als wichtiges Werkzeug der Hutmacher überliefert ist – ein neuerlicher Hinweis, daß man aus dem Einsatz eines Werkzeuges in den letzten beiden Jahrhunderten nicht vorbehaltlos auf ikonographische Zuordnungen im Spätmittelalter schließen darf.

Als dem altüberkommenen Werkzeug der Wollverarbeitung begegnet man dem Fachbogen nicht nur auf Konsolen, Schlußsteinen oder Siegeln sondern allenthalben als Komponente historischer Tuchmacherzeichen wie z. B. auf der Kartusche einer Schleifkanne der Tuchmacher von 1738 im Museum des Kunsthandwerks zu Leipzig¹⁵ (Abb. 26). Die beiden sich kreuzenden Fachbögen sind die beiden zugehörigen Schlaghölzer sowie eine Distelkarde und eine Tuchscherer zugeordnet. Aus denselben Elementen setzt sich das Zeichen von 1784 am Tuchmacherhaus in Hainichen Kreis Hainichen (Sachsen) zusammen (Abb. 27).

Als Schutzpatron der Tuchmacher wurde der hl. Severus – da Tuchmacher und danach Bischof von Ravenna – stets mit einem Bischofsstab und einem Fachbogen, seinen beiden Attributen, unverwechselbar ausgezeichnet, denn dem Apostel Jakobus der Jüngere ist im Spätmittelalter lediglich der Fachbogen beigegeben. Zwar wurde der Apostel nach der Legende mit einer Walkerstange erschlagen, doch das Verständnis für dieses Attribut verlor sich, als man im Spätmittelalter das manuelle Walken mit einer keulenartigen Stange mehr und mehr durch das mechanische Walken in wassergetriebenen Walkmühlen ersetzte. Zugleich wurde die Walkerstange als des Apostels Attribut durch den Fachbogen ersetzt, wofür es viele Belege gibt, zwei Beispiele aus dem Regensburger Diözesanmuseum St. Ulrich zeigen die Abb. 28 und 29.

Aus dem überlieferten historischen Tuchmacherzeichen entwickelte sich der Fachbogen auch zum personenbezogenen Wappen; in Regensburg ist es das Wappen Weinzirl (Abb. 30 rechts oben).

Leider erschienen bisher nur wenige Publikationen zum Fachbogen, weshalb er oft mißverstanden wurde, doch zieht er als historisches Werkzeug der Wollverarbeitung neuerdings mehr Aufmerksamkeit auf sich¹⁶. Hierzu möchte diese Arbeit mit

¹⁵ Dieder Nadolski: *Zunftzinn. Formenvielfalt und Gebrauch bei Fest und Alltag des Handwerks*, Leipzig 1986, Abb. 116.

¹⁶ Rich(ard) Karutz: *Der Fachbogen*, in: *Kosmos* Jg. 20 (1923), S. 293–298. – Franz Dichtl: *Das Hutererhandwerk. Katalog zur 3. Sonderausstellung im Mühlviertler Heimathaus, Freistadt/OÖ.* 1955. – Irmgard Peter-Müller: *Sankt Jakob mit dem Wollbogen*, in: *Keramikfreunde der Schweiz* 1975, S. 9–11 mit Tafeln 9–12. – Esther Hammer: *St. Severus, Patron der Tuchmacher*, in: *Heimatverein Weil der Stadt – Berichte und Mitteilungen* Jg. 29 (1979), Nr. 1/2, S. 4–6. – Helmut Wulz: *Wünsch Glück zum Handwerk. Ein Besuch bei einem Gailtaler Hutmacher*, in: *Die Kärntner Landsmannschaft* 1984, Heft 1, S. 51–57. Friedrich Karl

ihrem Hinweis auf die sechs Konsolen und Schlußsteine im Kreuzgang neben der ehemaligen Dominikanerkirche St. Blasius zu Regensburg als einer einmalig reichen ikonographischen Quelle des frühen 15. Jahrhunderts ihren Beitrag leisten.

Azzola: Das Steinkreuz bei Mantel – Karde und Wollbögen als Handwerkszeichen (Landkreis Neustadt an der Waldnaab), in: Beiträge zur Flur- und Kleindenkmalforschung in der Oberpfalz Jg.8 (1985), S.61–71. – Helmut Rizzolli: Der Fachbogen der Hut- und Tuchmacher als spätmittelalterliches Heiligenattribut in Tirol, in: Der Schlern Jg.60 (1986), Heft 1/2, S. 52–60. – Ders.: Der Fachbogen – ein altes Hutmachergerät, in: Siegfried de Rachewitz (Hrsg.): Volkskundliche Wanderungen durch Südtirol, Dorf Tirol 1989, S. 30–34. – Franz M. Feldhaus: Tuchwalker-Stange (gemeint ist der Fachbogen), in: Deutsche Gaue 28 (1927), S. 22. – Zdeňek Procházka: Mysteriöse Symbole auf der Kreuzplatte des Lukeš Soukeníks (ČSSR), in: Steinkreuzforschung Sammelband Nr. 15 (1988), S. 55–57. – Friedrich Karl Azzola: Ein historisches Werkzeug im Hofer Museum. Der Fachbogen, in: Kulturwarte Jg. 36 (1990), Nr. 2, S. 57–62. – Ders.: Der Fachbogen aus der Hutmacherwerkstatt im Hinterlandmuseum auf Schloß Biedenkopf, in: Hinterländer Geschichtsblätter (Biedenkopf) Jg. 70 (1991), Nr. 3, S. 67–69. – Ders.: Der Schlußstein in der Göttinger Marienkirche mit einem Fachbogen, einem Schlagholz und einer Distelkarde als historische Handwerkszeichen der Göttinger Tuchmacher, in: Göttinger Jahrbuch 38 (1990) S. 39–58.

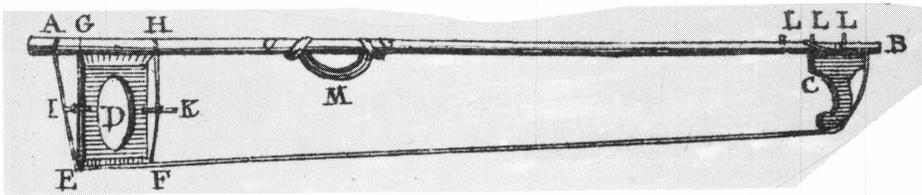


Abb. 1: Der Fachbogen nach Krünitz, 1783.

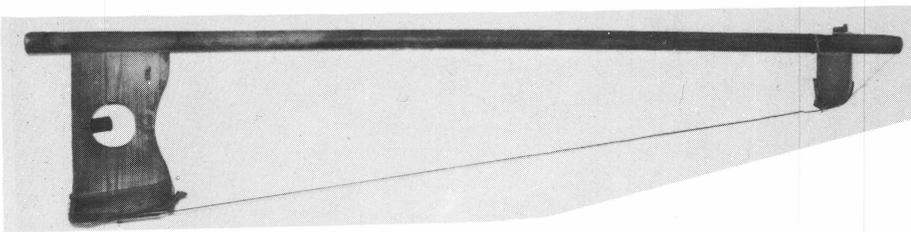


Abb. 2: Der 2,095m lange Fachbogen im Museum Bayerisches Vogtland in Hof an der Saale.

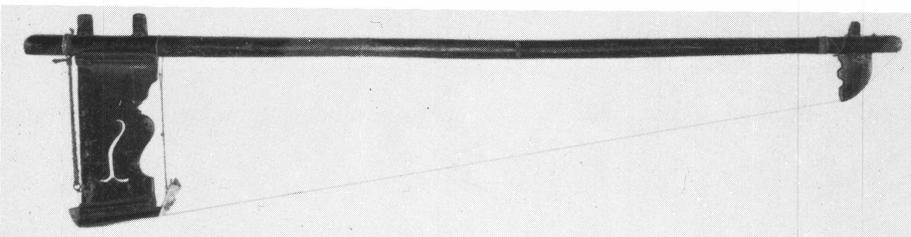


Abb. 3: Einer der beiden Fachbögen im Mühlviertler Heimathaus zu Freistadt in Oberösterreich. Der Fachbogen ist 2,125 m lang.

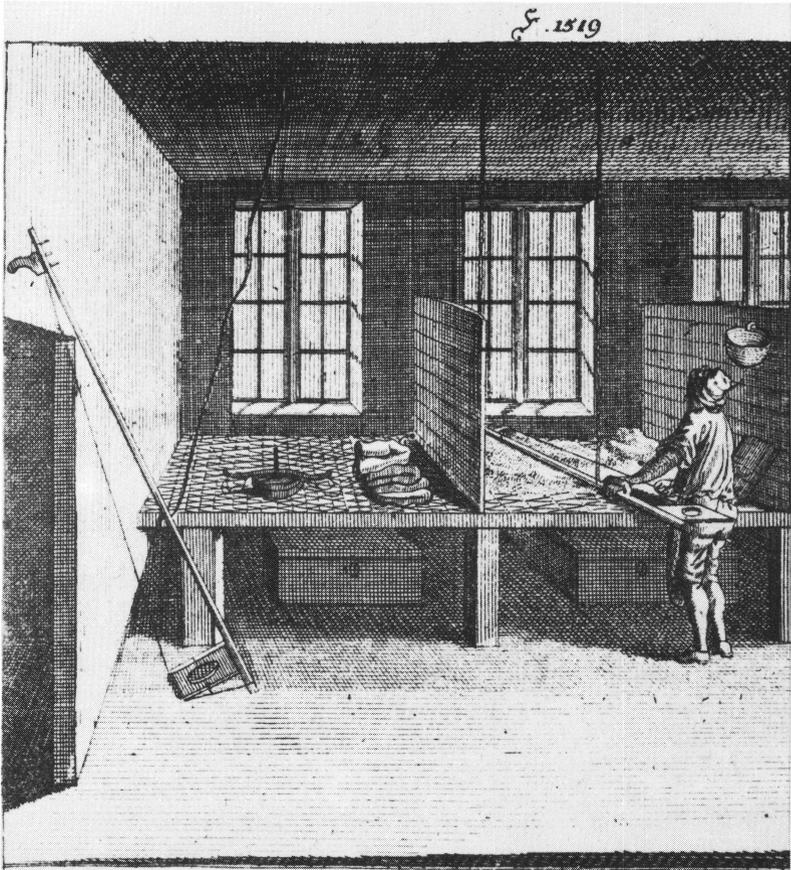


Abb. 4: Zwei Fachkammern nach Krünitz, 1783.



Abb. 5: Der hl. Severus von Ravenna beim Fachen mit dem Fachbogen.
Bildfeld vom Triptychon der Regensburger Tuchmacher, 1456,
im Diözesanmuseum St. Ulrich zu Regensburg.



Abb. 6: Die Hutmacher-Werkstatt mit zwei Fachbögen der Sandvigschen Sammlungen – Maihaugen – bei Lillehammer in Norwegen.



Abb. 7: Arbeitsraum im Haus des hl. Severus von Ravenna. Bildfeld im Triptychon der Regensburger Tuchmacher, 1456, im Diözesanmuseum St. Ulrich. In der linken oberen Ecke hängt über dem Fenster ein Fachbogen.

Tafel 6

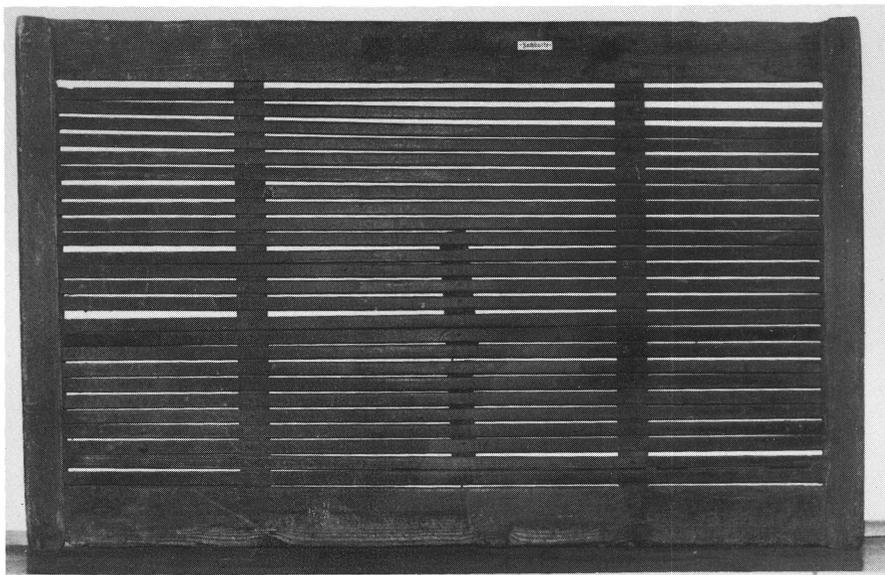


Abb. 8: Die 1,65 m lange und 1,03 m breite Fachhurte im Mühlviertler Heimathaus zu Freistadt in Oberösterreich. Die Holzleisten sind 2,2 bis 2,5 cm breit.

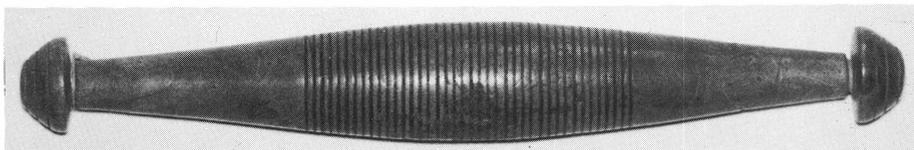


Abb. 9: Das 19,4 cm lange Schlagholz aus dem Hohhausmuseum zu Lauterbach in Oberhessen.

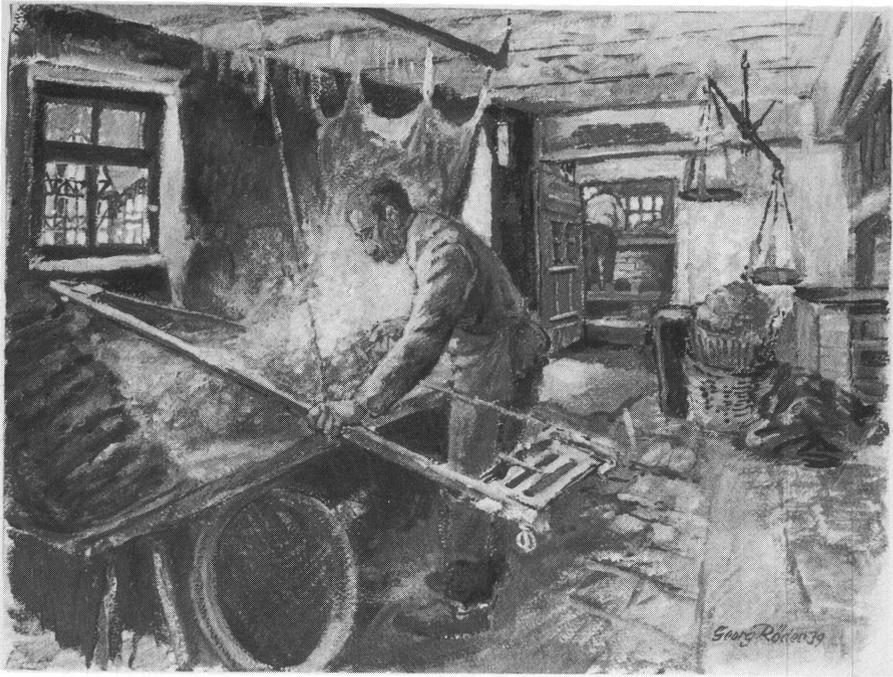


Abb. 10: Der Gehilfe des letzten Filzpantoffelmachers in Lauterbach (Oberhessen) beim Fachen; sein Nachname lautete Dietrich. Ein 35cm hohes und 40cm breites Gemälde von Georg Röder, 1939, im Hohhausmuseum zu Lauterbach.

Tafel 8



Abb. 11: Das Siegel der Speyerer Tuchmacher und Gewandschneider an der Urkunde Nr. 235 1/2 von 1327 März 20 im Stadtarchiv Speyer im Maßstab 1:1. Links oben erkennt man einen Fachbogen.



Abb. 12: Das Siegel der Würzburger Tuchmacher an der Würzburger Urkunde 8046 von 1373 November 15 im Bayerischen Hauptstaatsarchiv München im Maßstab 1:1. Handwerkszeichen ist ein als Wappen gefaßter Fachbogen.



Abb. 13: Typar der Tuchmacher von Rottweil, jetzt im Hauptstaatsarchiv Stuttgart im Maßstab 1:1. Heraldisch links zwei sich kreuzende Fachbögen.



Abb. 14: Typar der Weißenburger Tuchmacher, jetzt in den Städtischen Sammlungen zu Schweinfurt. Inmitten der Kartusche zwei sich kreuzende Fachbögen.

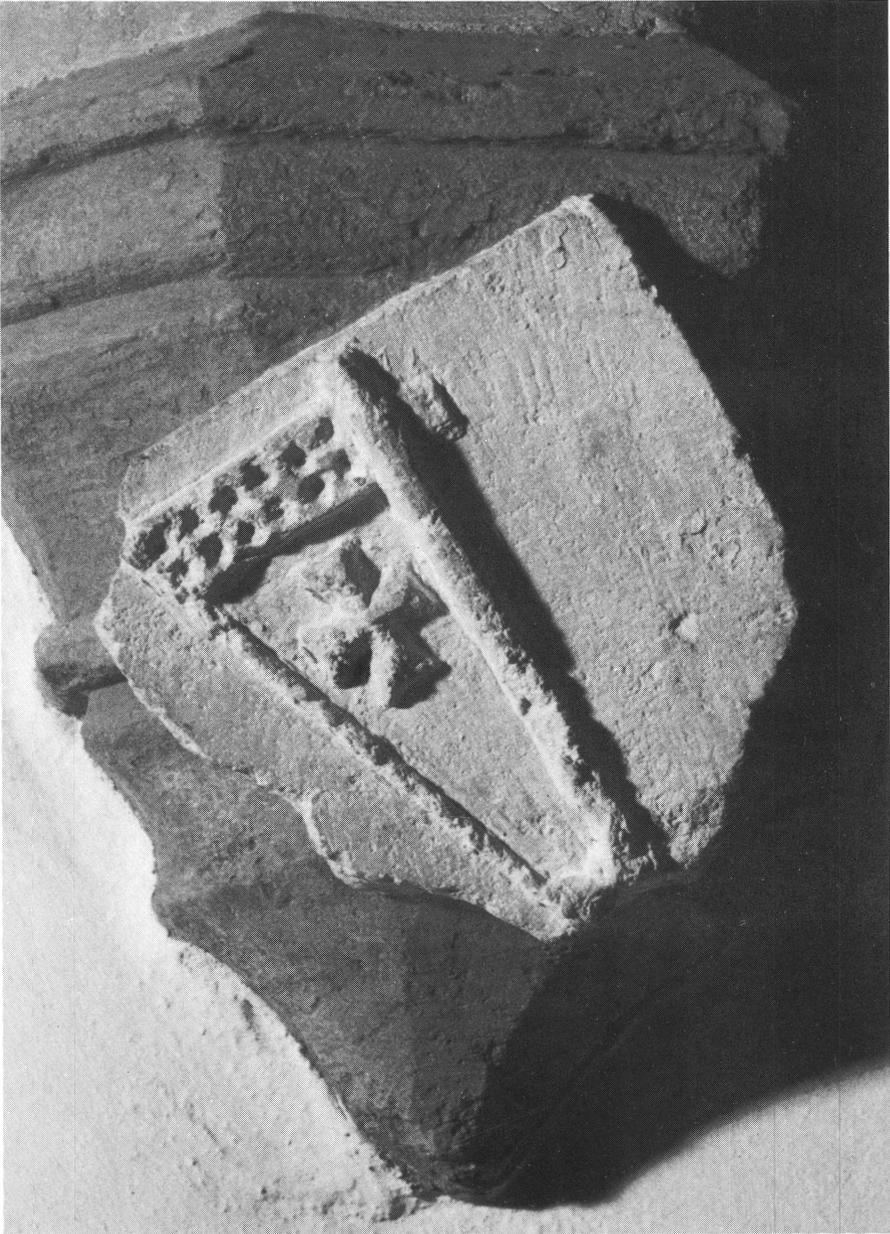


Abb. 15: Konsole im Kreuzgang neben der ehemaligen Dominikanerkirche St. Blasius zu Regensburg, um 1424, mit einem Fachbogen als Zeichen der Regensburger Wollschläger.

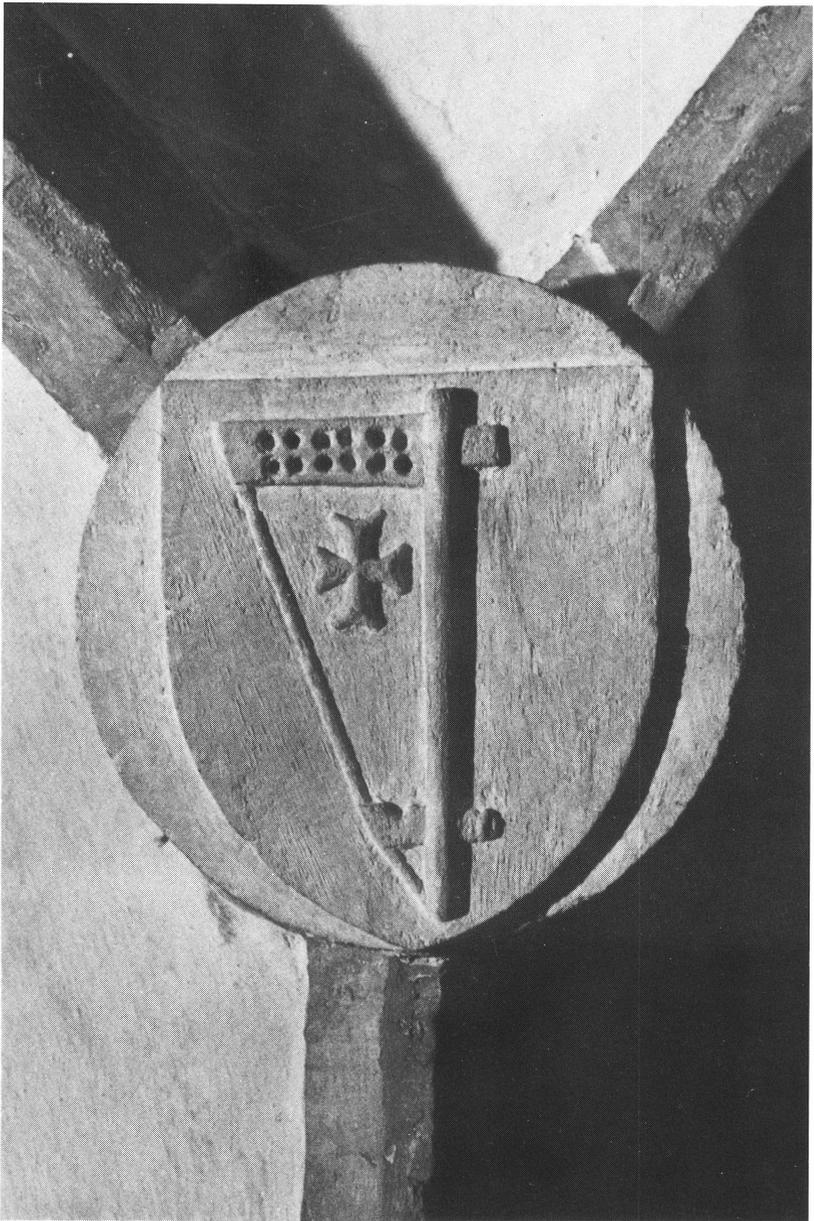


Abb. 16: Schlußstein im Kreuzgang bei der ehemaligen Dominikanerkirche St. Blasius zu Regensburg, um 1424, mit einem Fachbogen als Zeichen der Regensburger Wollschläger.

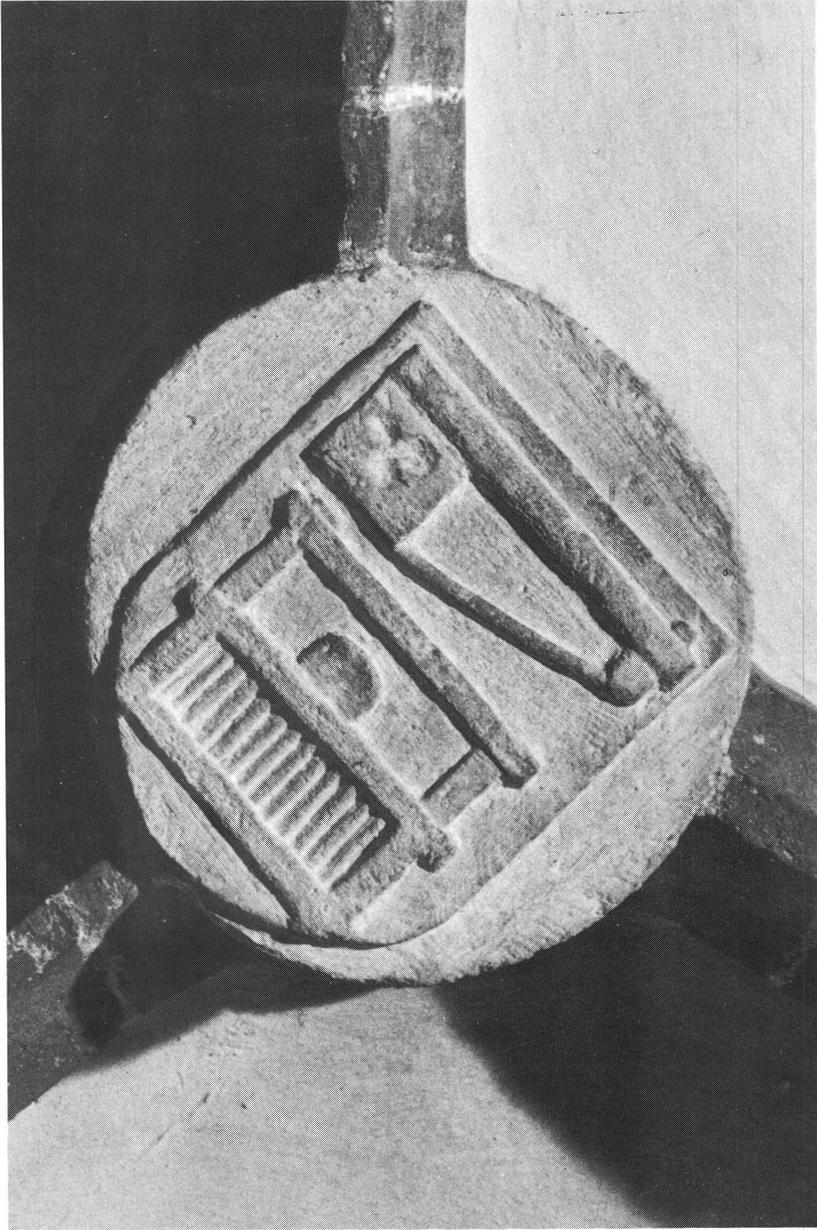


Abb. 17: Schlußstein im Kreuzgang bei der ehemaligen Dominikanerkirche St. Blasius zu Regensburg, um 1424, mit einem Fachbogen und einer Kammlade als Zeichen der Regensburger Wollschläger und Tuchmacher.

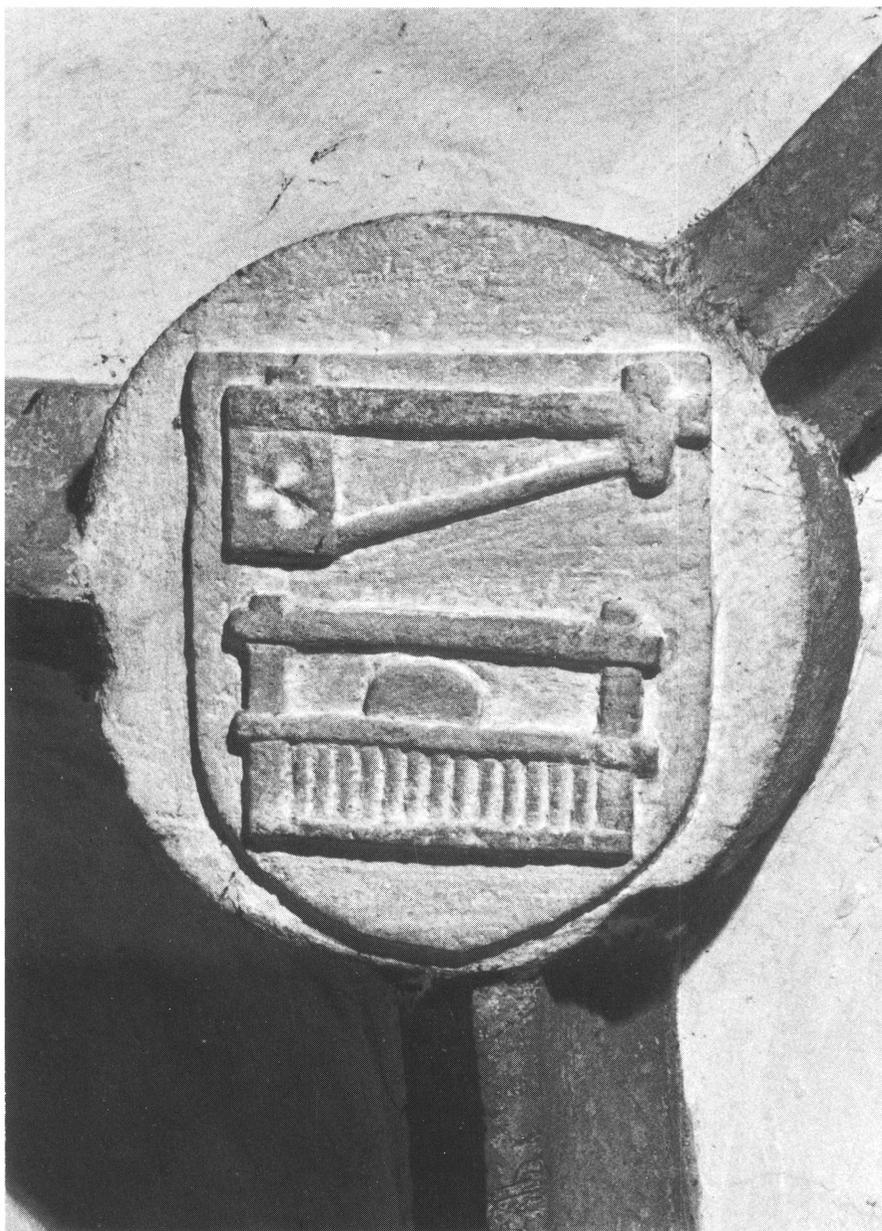


Abb. 18: Schlußstein im Kreuzgang bei der ehemaligen Dominikanerkirche St. Blasius zu Regensburg, um 1424, mit einem Fachbogen und einer Kammlade als Zeichen der Regensburger Wollschläger und Tuchmacher.

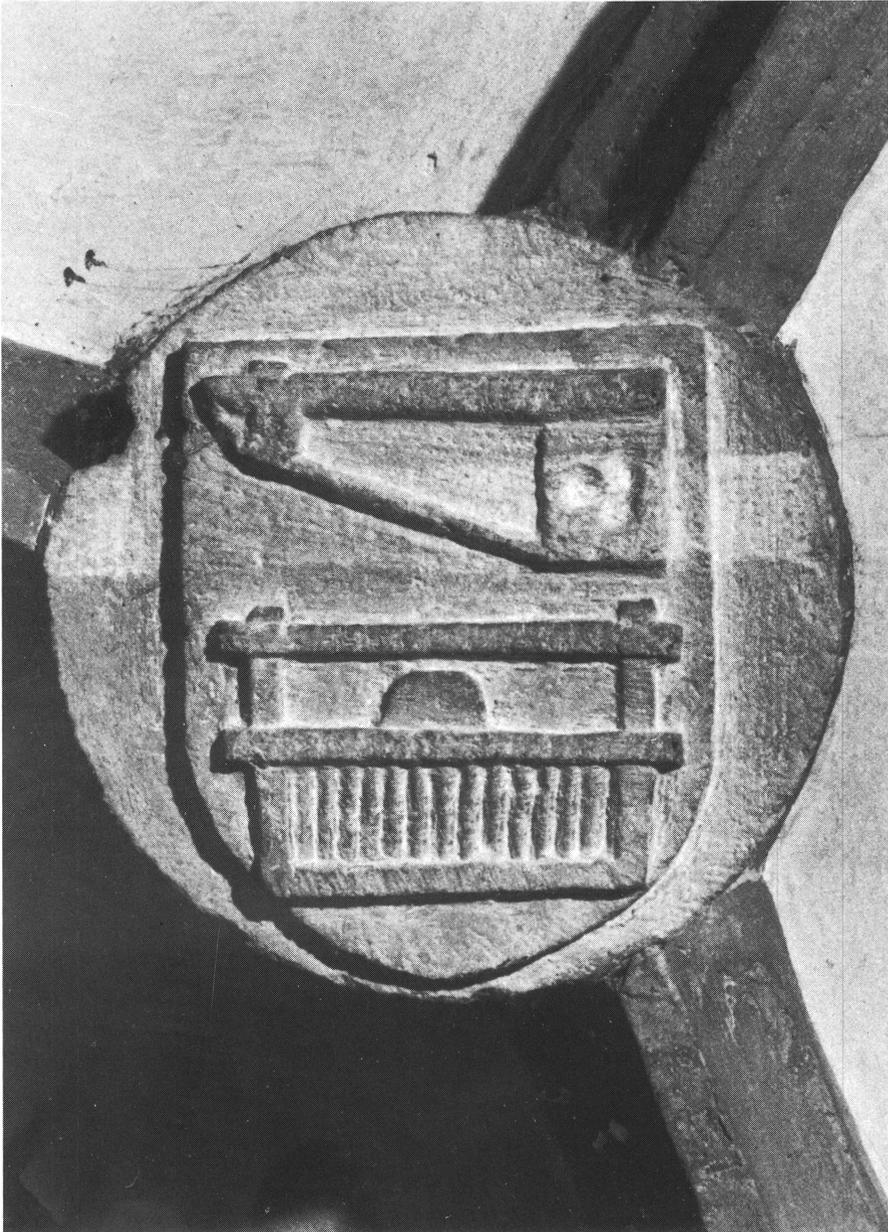


Abb. 19: Schlußstein im Kreuzgang bei der ehemaligen Dominikanerkirche St. Blasius zu Regensburg, um 1424, mit einem Fachbogen und einer Kammlage als Zeichen der Regensburger Wollschläger und Tuchmacher.



Abb. 20: Schlußstein im Kreuzgang bei der ehemaligen Dominikanerkirche St. Blasius zu Regensburg, um 1424, mit einem Fachbogen und einer Kammlade als Zeichen der Regensburger Wollschläger und Tuchmacher.



Abb. 21: Die Kammlade vom Webstuhl eines Nürnberger Webers aus dem Jahr 1511.
Reproduktion aus dem Hausbuch der Landauerschen Zwölfbrüderstiftung zu Nürnberg,
Band I, Blatt 14v.

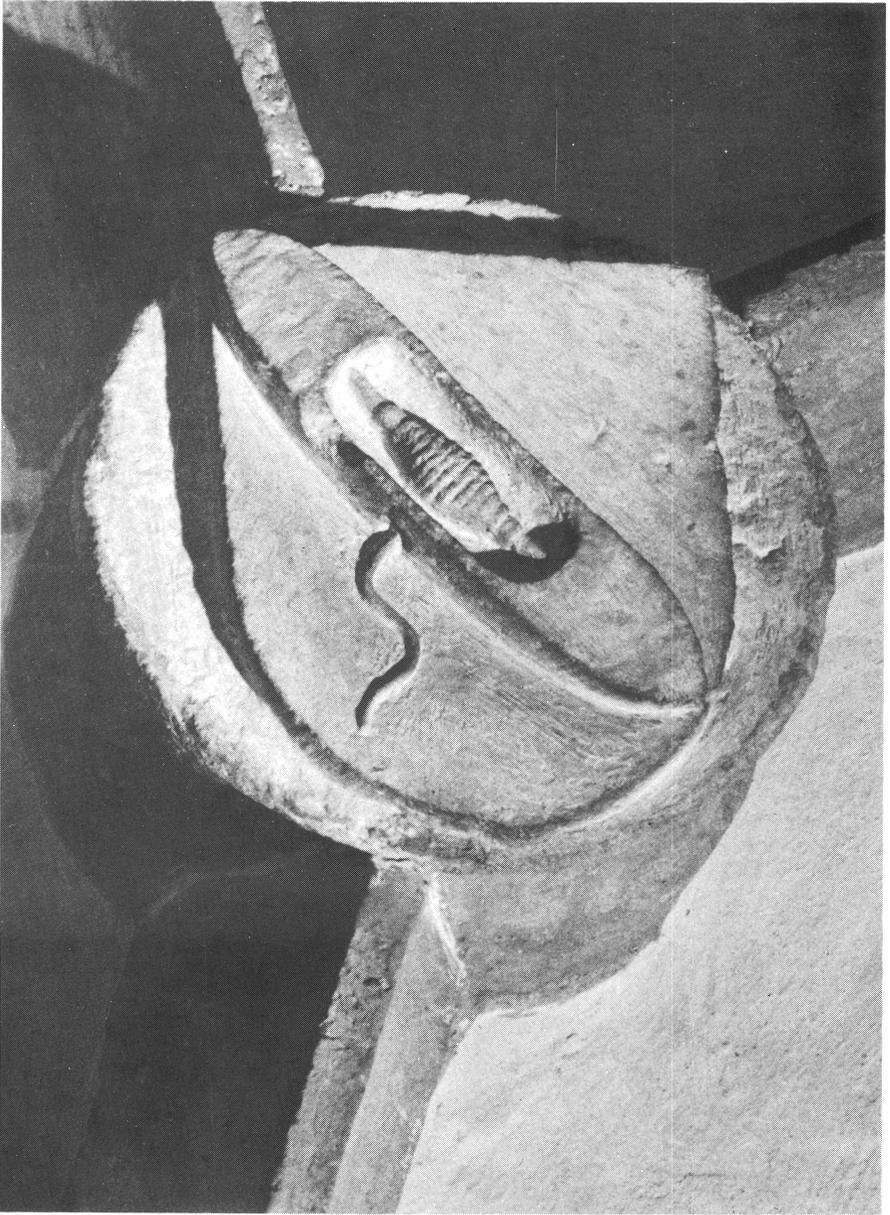


Abb. 22: Schlußstein im Kreuzgang bei der ehemaligen Dominikanerkirche St. Blasius zu Regensburg, um 1424, mit einem Weberschiffchen als Zeichen der Regensburger Leineweber.

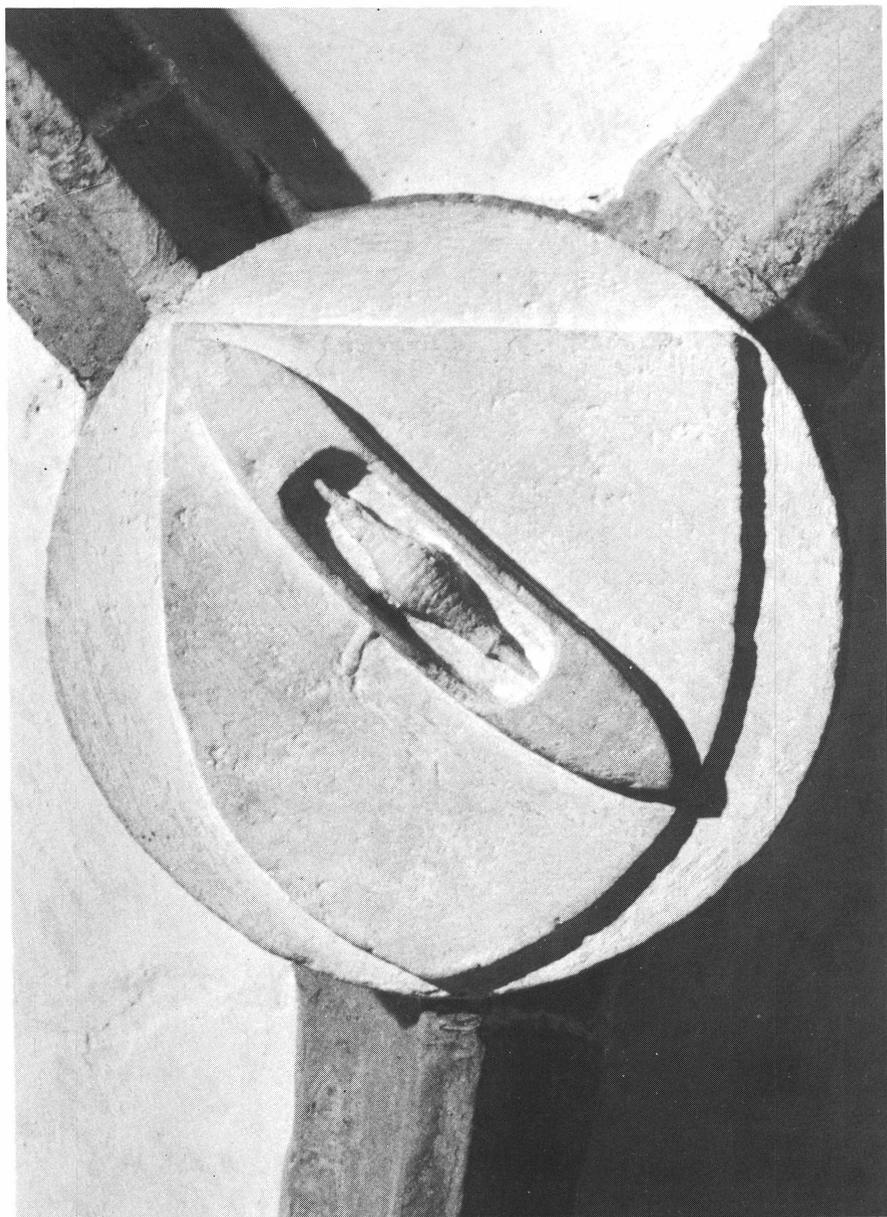


Abb. 25: Schlußstein im Kreuzgang bei der ehemaligen Dominikanerkirche St. Blasius zu Regensburg, um 1424, mit einem Weberschiffchen als Zeichen der Regensburger Leineweber.



Abb. 24: Der hl. Severus von Ravenna beim Weben. Demonstrativ hält er dem Betrachter sein Schiffchen entgegen. Bildfeld im Triptychon der Regensburger Tuchmacher, 1456, im Diözesanmuseum St. Ulrich zu Regensburg.



Abb. 25: Schlußstein im Kreuzgang bei der ehemaligen Dominikanerkirche St. Blasius zu Regensburg, um 1424, mit einem Filzhut als Zeichen der Regensburger Hutmacher.

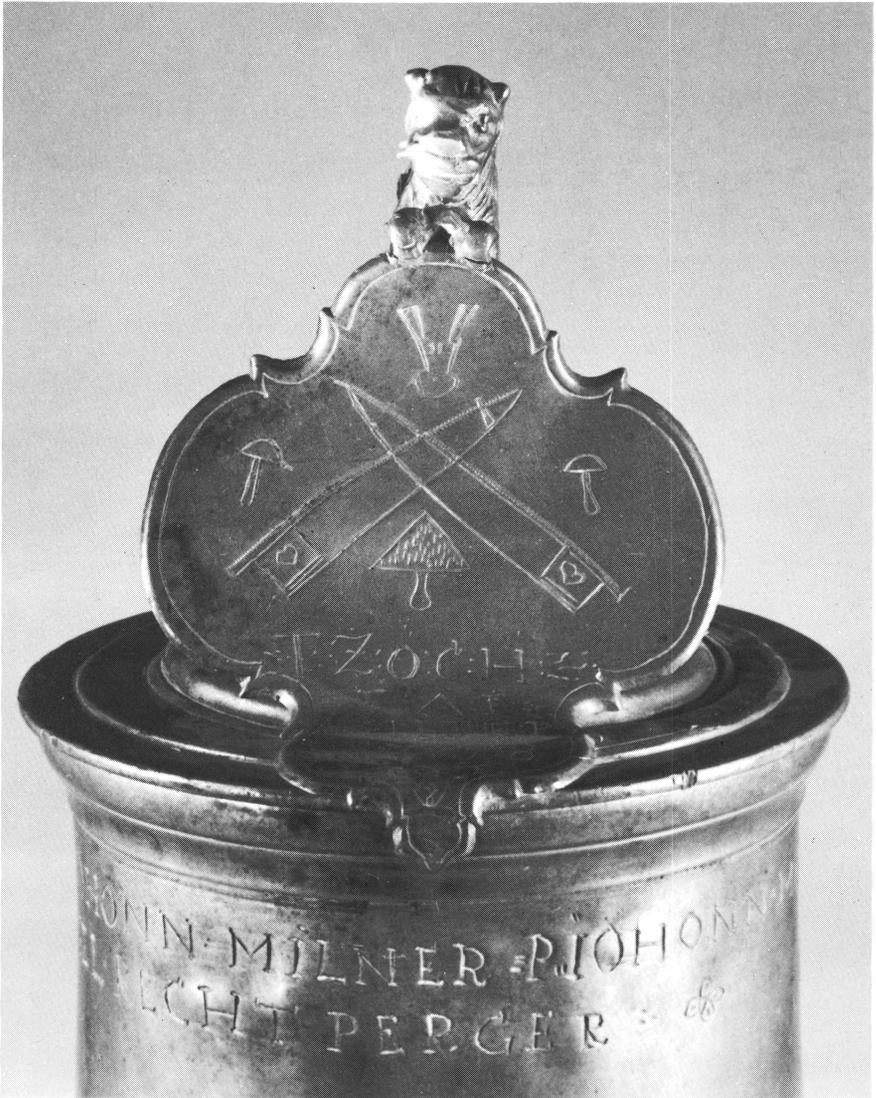


Abb. 26: Kartusche einer Schleifkanne der Tuchmacher von 1738 im Museum des Kunsthandwerks zu Leipzig mit einer Tuschschere, einer Distelkarde, zwei sich kreuzenden Fachbögen und zwei Schlaghölzern als Handwerkszeichen.



Abb. 27: Das historische Handwerkszeichen von 1784 am Tuchmacherhaus in Hainichen Kreis Hainichen (Sachsen) bestehend aus einer Tuschere mit einem hinterlegten Fachbogen, links unten einer Distelkarde und rechts unten einem Schlagholz, alle Werkzeuge stilisiert.



Abb. 28: Der Apostel Jakobus der Jüngere mit einem Fachbogen als Attribut.
Wandmalerei im Diözesanmuseum St. Ulrich zu Regensburg.



Abb. 29: Brustbild des Apostels Jakobus der Jüngere mit einem Fachbogen als Attribut.
Wandmalerei im Diözesanmuseum St. Ulrich zu Regensburg.

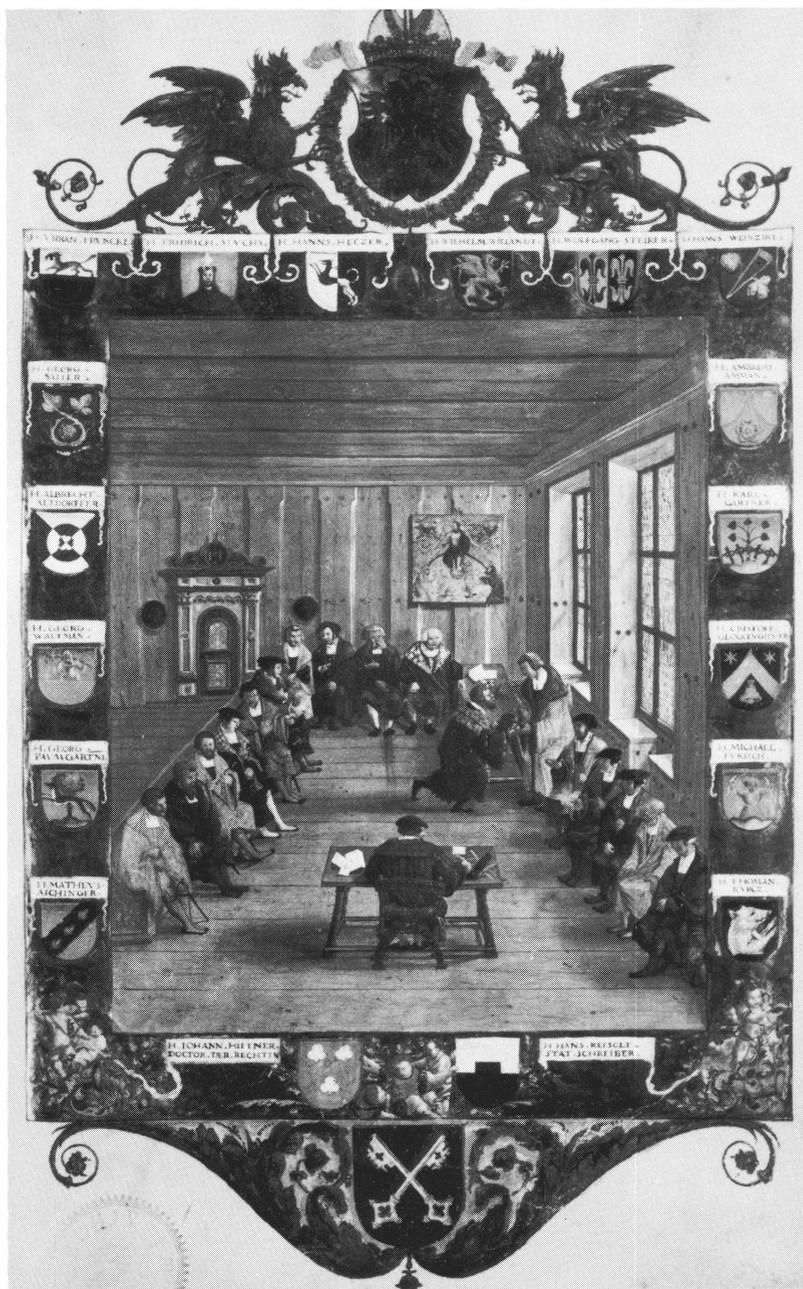


Abb. 30: Titelminiatur aus dem Freiheitenbuch der Stadt Regensburg von Hans Mielich, 1536, im Museum der Stadt Regensburg. Rechts oben ein Fachbogen als Wappenzeichen Weinzierl.